

Joanna Olczak-Ronikier, **W ogrodzie pamięci** (Im Garten der Erinnerung). Krakau 2001. 357 Seiten.

Was wissen wir von der Judenheit in Polen? Herzlich wenig, zumal, wenn es um Höhen und Tiefen, gegensätzliche Lebensauffassungen und unterschiedliche, dramatische Familienschicksale in den 30er und 40er Jahren des 20. Jh. geht. Ausgangspunkt der vorliegenden Familiengeschichte ist das Jahr 1867. *Gustaw Horwitz*, Sohn eines angesehenen Rabbiners, heiratet in Wien *Julia Kleinmann*, die Tochter eines vermögenden Warschauer Kaufmanns, und läßt sich in Warschau nieder. Damit wird der Leser in die Welt assimilierter polnischer Juden eingeführt, die unter Wahrung ihrer Überlieferung am reichen Erbe europäischer Kultur teilhaben. Die Familie fühlt sich in Wien, Berlin und Paris ebenso zu Hause wie im heimatlichen Warschau. Es ist die Zeit der polnischen Teilungen. Warschau stöhnt unter der Knute zaristischer Besatzung. Nach zwei verlorenen Aufständen herrscht ein von „organischer Arbeit“ bestimmter Patriotismus vor. In dieser Zeit liegt auch die Quelle des polnischen Untergrunds.

Nach dem Tod von *Gustaw Horwitz* gilt die Sorge der Witwe der Ausbildung ihren sieben Töchter und zwei Söhne, ein Ziel, das ihr nur um den Preis einer totalen Polonisierung erreichbar erscheint. *„Es ist heute schwer vorstellbar, wie schmerzlich dieser Prozeß war, sich von seinen Wurzeln zu lösen. Wieviel an Demütigungen [...] zu ertragen war“* (80).

1901 heiratet die Tochter *Janina* (die Großmutter der Autorin) *Jakub Mortkowicz*, der aus bescheidenen Verhältnissen stammt, dann aber zu einem Buchhändler und Verleger von internationalem Ruf aufsteigt, ehe er auf dem Gipfel seines Ruhms, doch in finanziellen Schwierigkeiten, im Jahr 1931 Selbstmord begeht. Diese Spanne von 30 Jahren ist eine hochinteressante Zeit mit wachsender Hoffnung auf ein freies, unabhängiges Polen. Ihr Hoffnungsträger ist *Józef Piłsudski* mit seiner im Untergrund agierenden Polnischen Sozialistischen Partei (PPS). *Maximilian Horwitz*, Janinas Bruder, zählt zu ihrer Führungselite. Innerhalb der PPS entwickelte sich ein zunehmender Streit. Piłsudski ging es um die nationale, Horwitz um eine internationale Befreiung. Wie stark die „Judenfrage“ diese Auseinandersetzung bestimmte, zeigt die gleichnamige 1907 von Horwitz im Gefängnis verfaßte Schrift. Angesichts eines mit dem polnischen Nationalismus einhergehenden Antisemitismus glaubt Horwitz nicht, daß die Wiederherstellung Polens auch den Juden die Befreiung bringen werde. *„Der nicht assimilierte Jude, der noch nicht zur Würde eines Polen erhobene Jude [bleibe] ein*

Untermensch. Um Mensch zu sein, muß ein Jude aufhören, Jude zu sein.“ Doch auch die Assimilation biete den Juden letztlich keinen Schutz. Horwitz nennt sie „eine bankrotte Ideologie jüdischer Bourgeoisie und Intelligenz“ (122). Und eine Täuschung dazu, denn mit der wachsenden Zahl assimilierter Juden wuchs auch der gegen sie gerichtete aggressive Antisemitismus, wie er von *Roman Dmowski* und seinen Nationaldemokraten vertreten wurde. Auch der kommunistische Traum einer Befreiung aller Menschen, für den Horwitz gekämpft hat, sollte sich als Illusion erweisen.

Die meisten Mitglieder der Familie scheinen indes die mit ihrer Assimilation verbundenen äußeren Anfeindungen und inneren Nöte kaum zu spüren. An ihrem Schicksal wird die andere Seite des jüdisch-polnischen Verhältnisses deutlich: Freundschaften, die sich in der Stunde der Not bewähren. Die gleiche Solidarität erfährt die Familie während des Zweiten Weltkriegs. Ein ganzes Netzwerk hilfsbereiter, mit dem Untergrund verbundener Menschen war erforderlich, um Mutter und Tochter vor der Gaskammer zu retten, und die Helfer riskierten dabei ihr Leben. Die Autorin selbst überlebt in einem Kloster. Ihre Erinnerung an diese Zeit gehört zu den schönsten und anrührendsten Seiten dieses Buches. Die Schwestern verstanden es, den versteckten jüdischen Mädchen die Kindheit so unbeschwert zu machen, wie dies unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich war. Die Autorin vermerkt ausdrücklich, daß die Mädchen auch nicht zwangsgetauft wurden. Auf einem Foto mit sieben Erstkommunionkindern sind fünf jüdischer Herkunft, darunter auch die kleine Joanna. *„Derlei Fotografien [...] berühren mich immer wieder durch ihre für diese schrecklichen Zeiten ja doch absurde feierliche Festlichkeit. Aber vielleicht verfolgten die Schwestern damit irgendein geheimes Ziel? Vielleicht sollten sie uns in einer möglichen Gefahr retten? [...] Sollte dies die Absicht der umsichtigen Schwestern gewesen sein, dann blicke ich mit noch größerer innerer Rührung in unsere andächtigen Gesichter. Alle haben überlebt. Gott sei Dank“* (290).

Der Band schließt mit einem Epilog. Im April 2001 treffen sich 26 Nachgeborene und Überlebende in der Toskana. Sie kommen aus Polen, aus den USA, aus Moskau und Stockholm. Weder der mörderische deutsche noch der grausame sowjetische Totalitarismus vermochten die von Gustaw Horwitz und Julia Kleinmann vor beinahe 150 Jahren begründete Folge jüdischer Generationen auszulöschen. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Familiengeschichte auch deutschen Lesern zugänglich gemacht wird.

Theo Mechtenberg, Bad Oeynhausen